

STANDORT

[standortagentur] : [erneuerbare energien] [informationstechnologien] [life sciences] [mechatronik] [wellness] : [forschung] [wirtschaft]

Tirol

1

2

3

4

5

6

7

8

AKTUELLE NACHRICHTEN DER STANDORTAGENTUR TIROL

Nr. 27 | Jg. 07

STANDORT 01|16

[Thema: Inhalt]

Standort

Seite 1 | 2

■ Investor Harald Oberrauch über den Business-Angel-Standort Tirol
■ Innovationsassistent Bernhard Gschöber kümmert sich um einen smarten Zapfhahn

Erneuerbare Energien

Seite 3

■ Wolfgang Streichers „Hardware in the Loop“ testet Heiz- und Lüftungssysteme
■ Ein Projektteam arbeitet an einem Funksystem mit batterielosen Sensoren

Mechatronik

Seite 4

■ GE in Jenbach vernetzt Fertigung, IT und Mensch – sowie Produkte und Kunden
■ Wie die Tiroler HTLs ihr Nachwuchsproblem angehen wollen

Informationstechnologie

Seite 5

■ Kjero hat seine Produkttester-Auswahl mit einem neuen Algorithmus automatisiert
■ Skifahren ohne lästiges Anstellen beim Ticketschalter – mycard macht's möglich

Wellness

Seite 6

■ Franz Linser über die Pläne zum Global Wellness Summit und den Nutzen für Tirol
■ Zielgruppenfokussierung als wichtiger Faktor für die Tiroler Wellness-Wirtschaft

Life Sciences

Seite 7

■ Cornelia Lass-Flörl erforscht Pilzinfektionen und antimikrobielle Oberflächen
■ Das Comprehensive Cancer Center Innsbruck bündelt Tiroler Onko-Kompetenz

[Thema: Impressum]

STANDORT. Aktuelle Nachrichten der Standortagentur Tirol und ihrer Clusterinitiativen. Ausgabe 01|16
Herausgeber: Standortagentur Tirol, Ing.-Ettel-Straße 17, 6020 Innsbruck
Verleger: KULTIG Corporate Publishing, Koch & Partner KG
Redaktion: Andreas Hauser
Fotos: Andreas Friedle
Druck: Alpina Druck GmbH

Kurze Wege und motivierte Leute

Harald Oberrauch über die eheähnliche Beziehung von Business Angel und Start-up sowie seine Gründe, von Innsbruck aus als Business Angel aktiv zu sein.

STANDORT: Warum haben Sie im September 2014 die Tyrolean Business Angel GmbH gegründet?

HARALD OBERRAUCH: Business Angel hat sich sicherlich zu einem Modewort entwickelt, bei uns – in der Euregio – ist dieser Boom Neuland, in anderen Staaten wie Israel gibt es Business Angels schon seit 20 Jahren. Ich selbst habe die GmbH gegründet, weil ich mich professionell aufstellen wollte und nicht nebenher.

STANDORT: Warum ist der Firmensitz in Innsbruck?

OBERRAUCH: In Nordtirol ist das Umfeld von den Institutionen her z.B. mit der Standortagentur Tirol besser aufgestellt als in Südtirol. Es ist – gegenüber Italien – eine Rechtssicherheit gegeben. Die Wege sind extrem kurz, die Menschen sind motiviert. Und das Start-up-Feeling ist schon ausgeprägter als in Südtirol – dort ist noch wenig da, auch von Seiten der Institutionen. Ich möchte aber hinzufügen, dass seit dem Amtsantritt von Landeshauptmann Arno Kompatscher vieles in die richtige Richtung geht und ich deshalb optimistisch in die Südtiroler Zukunft blicke.

STANDORT: Spielt das universitäre Umfeld eine Rolle?

OBERRAUCH: Absolut. Ich habe mich auf B2B-Business, Umwelt- und Energietechnik, Software, Medizintechnik und Life Sciences spezialisiert. Bei den zwei letzteren ist die Uni immens wichtig, auch der Cluster Life Sciences Tirol ist sehr gut besetzt. Daher macht die Überlegung, sich hier anzusiedeln, Sinn.

STANDORT: Medizin-Themen benötigen einen sehr langen Atem.



Harald Oberrauch: „Bei Start-ups steige ich bewusst in der Early-Stage-Phase ein.“

OBERRAUCH: Ich führe mit Durst, dem Hersteller für industrielle Inkjet-Drucker, und der im Automotivsektor tätigen Alupress zwei Familienunternehmen. Als Familienunternehmen bin ich es gewohnt, extrem langfristig zu denken, lange Projekte schrecken mich daher nicht ab. Es ist sicher auch eine Mentalitätssache, ich bin nicht als Venture Capitalist getrieben, sondern investiere eigen verdientes Geld.

STANDORT: Worauf soll ein Angel Investor bei Investments achten?

OBERRAUCH: Auf alles ein bisschen. Bei einem Start-up schaue ich mir den Markt an, die Technologie, das Business-Modell und die Personen, wobei diese an erster Stelle stehen. Ich steige bewusst in der Garage, in der Early-early-Stage-Phase ein. Ich versuche, dem Erfinder den bürokratischen Aufwand abzunehmen – das

weiß ein Erfinder oft nicht, ist auch nicht seine Aufgabe. Dann geht es um strategische Unterstützung, soll es in diese oder jene Richtung gehen.

STANDORT: Was ist für ein Start-up in der Business-Angel-Szene wichtig?

OBERRAUCH: Den richtigen Partner zu finden, ist ausschlaggebend. Daher ist das Bauchgefühl wichtig.

STANDORT: Das klingt wie bei einer Ehe?

OBERRAUCH: Es ist eine Ehe, die natürlich auch scheitern kann, wenn man sich den falschen Partner ausgesucht hat.

STANDORT: Mit dem Innsbrucker Medizintechnik-Start-up HeART von adventureX-Sieger Johannes Holfeld haben Sie einen neuen Partner gefunden.

OBERRAUCH: Ja, mir gefallen die Personen und das Projekt.]

GASTKOMMENTAR

Ideen in Start-ups umsetzen



Innsbruck als Gründerland ist bei Weitem noch nicht so bekannt wie z.B. als Tourismusdestination. Es gilt in der Tat auch noch

einiges aufzuholen, um so attraktiv für Gründer, Investoren und kreative Köpfe zu werden.

Dennoch hat Tirol einiges zu bieten und erfährt derzeit einen gewaltigen Anschlag, was die Gründerszene anbelangt. Gibt es doch mit den vielen Studenten und den hervorragenden Universitäten ein großes Potenzial hinsichtlich kreativer Ideen.

Auch die Szene und das Lebensgefühl als Unternehmer entwickeln sich prächtig. Jetzt heißt es, die Ideen in erfolgreiche Start-ups umzusetzen und vor allen Dingen diese auch entsprechend zu skalieren oder auf den Wachstumspfad zu bringen. Hierzu braucht es gute Netzwerke, entsprechendes Kapital und auch Erfahrung, um aus einer Idee ein tatsächlich erfolgreiches Geschäft zu machen, welches Millionen von Kunden hat und Tausende von Mitarbeitern. Dies kann nur gelingen, wenn sich die unterschiedlichen Akteure zusammenschließen, international vernetzen und es gelingt, ein internationaler Hub zu werden, der die Tiroler Talente mit dem internationalen Start-up-Umfeld verknüpft.

Dass diese Verbindung möglich ist zeigen z.B. Events wie Skinnovation, bei dem Start-up-Interessierte aus 25 Nationen nach Innsbruck kamen, aber auch andere Initiativen.

UNIV.-PROF. DR. JOHANN FÜLLER
Innovation und Entrepreneurship
Universität Innsbruck

STUDIENPLÄTZE

An der Fachhochschule Kufstein und am MCI Innsbruck stehen ab dem Studienjahr 2017/18 jeweils 15 neue Studienplätze zur Verfügung. Landeshauptmann Günther Platter zeigt sich erfreut über diese zusätzlichen Ausbildungsmöglichkeiten: „So schaffen wir weitere Zukunftschancen für unsere jungen klugen Köpfe aus Tirol.“ Für Wissenschaftslandesrat Bernhard Tilg sind die zwei FHs „mit ihrer praxisbezogenen und wissenschaftlich fundierten Ausbildung auf Hochschulniveau Innovationstreiber.“ Die 30 zusätzlichen Studienplätze seien eine Bestätigung der guten Arbeit, die in Tirol in Forschung und Lehre geleistet wird.

[BETRIEBSANSIEDLUNG]

Ein neuer Diamant für Tirol

Wir freuen uns darauf und sind stolz, dass künftig Innsbruck unser Zuhause sein wird“, macht Tim Bantle, Managing Director von Black Diamond Europe, klar, dass der Grenzübergang von Basel – der bisherigen Europa-Zentrale des US-Berg- und Skisport-Experten – nach Tirol ein gezielter war: Ebenso erfreut zeigt sich Tirols Landesrätin Patrizia Zoller-Frischauf: „Mit der Black Diamond-Zentrale erntet der Wirtschaftsstandort Tirol die Früchte konsequenter Investitionen in einen Qualitätsstandort für Unternehmen im Herz der Alpen und die diesbezügliche Spitzen-Infrastruktur.“ Der Prozess der Ansiedlung wurde von der Standortagentur Tirol begleitet, bei einem Besuch von Black Diamond stand die Besichtigung diverser Sport- und Forschungseinrichtungen ebenso am Programm wie die Unterstützung bei der Standortsuche, die Beratung zu Innovations- und Forschungsförderung oder Informationen für übersiedelnde Mitarbeiter rund um Themen wie Wohnen oder Aufenthalts- und Arbeitsrecht. „Die Entscheidung von Black Diamond, nach Tirol zu wechseln, belegt eindrucksvoll, dass Tirol gegenüber der Schweiz absolut wettbewerbsfähig ist“, bewertet Harald Gohm, Geschäftsführer der Standortagentur Tirol, die erfolgreiche Ansiedlung.



Alpine Europa-Zentrale: Harald Gohm, Tim Bantle (Black Diamond) und Patrizia Zoller-Frischauf.

FÖRDERBILANZ

Exakt 1746 Projekte, eine Förder-summe von 40,8 Millionen Euro bei einem Projektvolumen von 403 Millionen Euro – die Bilanz der Wirtschaftsförderung des Landes Tirol für das Jahr 2015 kann sich sehen lassen. „Mit der Wirtschaftsförderung unterstützen wir die Unternehmen bei ihren Investitionen, fördern Kooperationen von Wirtschaft und Wissenschaft und unterstützen die Ansiedlung sowie Erweiterung von Unternehmen“, hält dazu Patrizia Zoller-Frischauf fest. Ziel der Maßnahmen, so die Wirtschaftslandesrätin, sei ein nachhaltiges Wachstum, die Schaffung neuer und die Absicherung bestehender Arbeitsplätze.

STANDORT

Thema: [Innovationsmanagement]

Innovation at it's best

Die Standortagentur Tirol bietet zur Analyse des betriebsinternen Innovationsmanagements das europaweit etablierte System IMP³rove an. Das Service richtet sich an KMUs, die bereits Innovationsaktivitäten durchführen und über das Potenzial verfügen, mittels neuer Produkte, Prozesse und Services international zu wachsen. Info: www.standort-tirol.at/imp3rove

EDITORIAL

Liebe
Leserinnen
und Leser



Foto: Land Tirol

Mit Top-Leistungen positioniert Tirol sich als starker Wirtschaftsraum und umtriebiger Standort für Innovationen. Mit 2,1 Prozent BIP-Wachstum liegen wir klar vor Österreich, halten bei einer F&E-Quote von 3,14 Prozent und unsere Forschungseinrichtungen und Unternehmen bringen Innovationen wie die Sledge Tube Tyrol, den ersten Zungenschrittmacher oder ausgeklügelte Haustechnik für den energieeffizienten Bau (dieser Standort berichtet) auf die Märkte. Gleichzeitig werden diese für ihre Leistungen bei Zukunftsthemen wie der Industrie 4.0 ausgezeichnet – wie zuletzt GE Jenbacher im Rahmen der Initiative „Fabrik 2015“ des Industriemagazins (Seite 4). Dass Tirol so schlagkräftig ist, liegt gemeinsam mit den Leistungen unserer Wirtschaft und Wissenschaft an der Technologieoffensive des Landes. Künftig sollen mit ihrer Hilfe vor allem noch mehr heimische Klein- und Mittelbetriebe mit Forschung und Entwicklung starten. Das Landesförderprogramm „InnovationsassistentIn“, zu dem gerade wieder eingereicht werden kann, bietet auch Ihrem Betrieb attraktive Gelegenheit dazu.

Insgesamt bin ich überzeugt, die Chancen für Unternehmen, mit Innovation zu punkten, sind in Tirol so gut wie nirgendwo in Österreich. Gründe dafür sind die starke Forschungslandschaft, die als Berater und Vernetzer zur Verfügung stehende Standortagentur Tirol und zahlreiche vorausschauende Initiativen wie das Investorennetzwerk Tirol, mit dessen Hilfe wir innovativen bzw. High-Tech Start-ups aber auch Corporate Spin-outs zu privatem Beteiligungskapital verhelfen – das Titel-Interview gibt Einblick. Nützen Sie Ihre Chance!

PATRIZIA ZOLLER-FRISCHAUF
Landesrätin für Wirtschaft

JUNGE TALENTE

Das BMVIT fördert auch im Jahr 2016 naturwissenschaftlich-technische Praktika von SchülerInnen in Unternehmen und Forschungseinrichtungen. Die Ausschreibung ist Teil des Förderschwerpunktes Talente des BMVIT. Unternehmen und Forschungseinrichtungen mit laufenden FTI-Aktivitäten im naturwissenschaftlich-technischen Bereich sind einreichberechtigt. Jeder Praktikumsplatz wird mit 1000 Euro gefördert, Einreichungen sind ab sofort möglich. Mehr Info gibt's auf www.ffg.at/junge-talente

Suche nach smartem Zapfhahn

„Innovation ist die Triebfeder in unserem Haus“, sagt Günther Gruber. Nun soll Innovationsassistent Bernhard Gschöber diese Innovation bei Gruber Schanksysteme koordinieren und weiter vorantreiben.

Wir wollen ja, dass das, was der Brauer mit viel Mühe ins Fass bringt, der Gast dann auch im Glas hat“, lacht Günther Gruber. Daher werkeln auch 20 Mitarbeiter des Brixlegger Unternehmens in der Sparte „Gruber Schanksysteme“, während rund 60 die Marken Silberquelle und Montes betreuen. „Bei unseren Computerschankanlagen sind wir Entwickler, Hersteller und Vertreiber in einem, machen Software, Steuerung und Hardware selbst“, sagt Gruber nicht ohne Stolz. „Getrieben von eigenen Ideen, aber auch von jenen der Kunden, gibt es im Haus ständig Innovationen“, ergänzt Controller Rainer Schmid, „was bislang aber fehlte“, fährt er fort, „war jemand, der die Ideen und Entwicklungen bündelte.“ Mit Bernhard Gschöber hat man die-



Foto: Andreas Friele (2)

Geschäftsführer Günther Gruber (ob.) und Innovationsassistent Bernhard Gschöber: „Innovationen im Haus koordinieren und weiterentwickeln.“



InnovationsassistentIn

Gefördert werden bis zu zweijährige Innovationsprojekte, die HTL- oder BHS-AbsolventInnen mit max. drei Jahren, Uni- oder FH-AbsolventInnen mit max. zwei Jahren Berufserfahrung bearbeiten. **Einreichfrist:** bis 30.4. 2016 **Kostenlose Beratung & Antragsbegleitung:** Standortagentur Tirol **Info:** www.standort-tirol.at/ia

sen „jemand“ bei Gruber gefunden, seit rund einem Jahr arbeitet er als Innovationsassistent im Gruber'schen Familienunternehmen.

Er habe eine gewisse Einarbeitungszeit gebraucht, sagt der Maschinenbau-HTL-Absolvent, nun wisse er aber langsam, auf was es bei Computerschankanlagen ankommt – bzw. auf was es in Zukunft ankommen soll. Gschöber ist quasi das Bindeglied zum MCI, mit dem derzeit ein – vom Land Tirol gefördertes – Kooperationsprojekt läuft. Ausgangspunkt ist ein neuartiger, von Günther Gruber entwickelter Zapfhahn für Bier und Post-Mixgetränke (Sirup vermischt

mit Sodawasser), das MCI liefert das Know-how zu Strömungsmechanik und Fluidsystemen, für die 3D-gedruckten Prototypen baut Gschöber die Testreihen auf. Ziel ist es, den Kohlensäureverlust beim Einschenken in das Glas so gering wie möglich zu halten, das Mischverhältnis und die Geschwindigkeit elektronisch steuerbar und kontrollierbar zu machen, kurz ein „intelligenter Zapfhahn“, wie Gruber seine Entwicklung nennt. Ein smarter Zapfhahn, der erkennt, ob er mit druckvoller Geschwindigkeit einen Masskrug oder mit sanftem Tempo eine Piffflöte zu füllen hat.

Jedenfalls verspricht Gruber etwas Revolutionäres für den Bereich der Computerschankanlagen, ein Markt, in dem Österreich weltweiter Technologieführer und Gruber zu den absoluten Marktgrößen zählt. Top-Adressen wie das Münchner Hofbräuhaus oder das Schweizerhaus in Wien werden von ihm ebenso beliefert wie das Oktoberfest. Schon letztes Jahr war man beim dortigen Zapfen schneller und bedienungsfreundlicher als die Konkurrenz, mit der nächsten Innovation aus Brixlegg könnte es dann bei der nächsten Oktoberfesteröffnung gar heißen: „Smart o'zapft is.“ Info auf: www.schanksysteme.com]

[konkret GESEHEN]

Geballte Schneekompetenz

Innovative Produkte, Dienstleistungen und Verfahren, mit denen die Effizienz der Schneeproduktion und des Pistenmanagements gesteigert und zugleich der Ressourceneinsatz verringert werden soll – so lässt sich die Aufgabe des vor Kurzem gegründeten „Schneezentrum Tirol“ umschreiben. Und mit Michael Rothleitner, dem bisherigen Vorstand der Mayrhofner Bergbahnen, hat man, so Landeshauptmann Günther Platter, einen „ausgewiesenen Experten in Sachen Schneeforschung, Beschneigungstechnik und Pistenmanagement“ gefunden, der ab Mai das Zentrum mit

Inhalt, spricht mit konkreten Entwicklungs- und Forschungsprojekten füllen soll. „Mit bestehender Technologie lassen sich die Wassermenge sowie die jährlichen variablen Kosten für Beschneigung, Personal und Treibstoff für Pistengeräte in bestimmten Pistenabschnitten um ein Viertel reduzieren. Ich bin optimistisch, dass wir bis zu 50 Prozent der Kosten und Ressourcen für die Beschneigung und das Pistenmanagement einsparen können“, nennt Rothleitner ein konkretes Beispiel.

Im Schneezentrum wird er die Zusammenarbeit von aktuell 28 regionalen, nationalen und internationalen Unternehmen und wissenschaftlichen Einrichtungen koordinieren, finanziert wird der Start mit 100.000 Euro, die das Land Tirol via Standortagentur Tirol zur Verfügung stellt. „Die Anschubfinanzierung ist eine nachhaltige Investition in unsere Umwelt und in die Wettbewerbsfähigkeit der involvierten Unternehmen. Zudem werden wir mit dem Schneezentrum, das in seiner Art österreichweit einzigartig ist, die Spitzenposition Tirols im Bereich Wintersport ausbauen und diesen wichtigen Wirtschaftszweig weiter vorantreiben“, hält Wirtschaftslandesrätin Patrizia Zoller-Frischauf fest. Nach dem ersten Jahr soll sich das Schneezentrum durch die enge Zusammenarbeit mit den beteiligten Unternehmen und Forschungspartnern finanzieren.



Günther Platter mit Michael Rothleitner, dem Leiter des neuen Schneezentrums.

Forschung hautnah

Am 22. April öffnen sich Tirols Unis, Hochschulen und Unternehmen für die Lange Nacht der Forschung.

Langsam, aber sicher ist sie eine Institution geworden – die Lange Nacht der Forschung. 2014 lockte sie österreichweit 136.500 Besucher zu 1.789 Stationen an Unis und Fachhochschulen, in außeruniversitäre Forschungsinstitutionen sowie innovative, forschende Unternehmen. Als einziges bundesweites Forschungsereignis macht sie die faszinierenden Leistungen heimischer Forscherinnen und Forscher einer breiten Bevölkerung zugänglich – und das bei freiem Eintritt und in Innsbruck mit eigenen kostenlosen Shuttlebussen.

In Tirol wird's heuer in den Bezirken Innsbruck, Innsbruck Land, Kufstein und Lienz spannend, so etwa am CCB – Centrum für Chemie und Biomedizin in Innsbruck, wo sich neben den zwei universitären Häusern die Adler-Werk Lackfabrik, Plansee SE, Sandoz und Visalyze präsentieren. Eine geballte Ladung Forschung gibt's in der Rossau, wo der Technologie- und Wirtschaftspark Innsbruck sieben seiner Unternehmen (Icon Analytics, Biocrates, Umwelt und Hygiene GmbH, K+U, Afreeze, Steinbichler Austria, Blue Sparrow) vorstellt. Weitere Unternehmen, die ihren Standort öffnen: Hollu System-



„Lust auf Forschung“ ist am 22. April das Motto – und das von 17 bis 24 Uhr.

hygiene (Zirl), Bartenbach Lichtlabor (Aldrans), Bionorica (Innsbruck), das FabLab und CarbonCompetence in der Werkstätte Wattens sowie in Osttirol Lieberr Hausgeräte (Lienz), Durst Phototechnik Digital Technology (Lienz) und Loacker Moccaria International (Heinfels). Mehr Infos auf www.langenachtderforschung.at]

ENERGIE

Thema: [ERNEUERBARE ENERGIEN TIROL]
Förderaktion für Erneuerbare Energien

■ 23 Millionen Euro stehen in vier aktuellen Förderaktionen des Klima- und Energiefonds zum Ausbau Erneuerbarer Energien in Österreich zur Verfügung. Gefördert werden Photovoltaikanlagen für Private und Gewerbe, Photovoltaikanlagen in der Land- und Forstwirtschaft, der Tausch von fossilen Heizungsanlagen gegen klimaneutrale Heizsysteme (Hackgut/Pellets) und kleine Solarthermieanlagen für Private. Informationen gibt's auf www.klimafonds.gvat

FAKTEN. NEWS.
[Thema: Energie]

■ Mehr als die Hälfte der Dachflächen im Außerfern, das sind rund drei Millionen Quadratmeter, können zur Energieerzeugung genutzt werden – zu diesem Schluss kommt die Studie „Solar Tirol“, für die über 10.000 Gebäude im Bezirk auf ihre Eignung zur Produktion von Sonnenenergie untersucht wurden. Das Außerfern kann damit einen wesentlichen Beitrag zur Erreichung der Energieunabhängigkeit Tirols leisten.



■ Obwohl die Produktion von kühlem Weiß sein Metier ist, darf sich Michael Bacher (im Bild) mit seinem Unternehmen Neuschnee zu den zehn innovativsten Greenstartern Österreichs zählen. Für den Klima- und Energiefonds zählt das Clustermitglied, das mit echten Schneekristallen künstlich beschneien will, zu den Top-Startups im Bereich Energieeffizienz. In den kommenden Monaten gibt's für die zehn Greenstarter Coachings und Workshops, im Herbst steigt das Finale.

■ Der VCÖ sucht beim VCÖ-Mobilitätspreis Tirol, der in Kooperation mit dem Land Tirol und den ÖBB durchgeführt wird, vorbildliche Projekte für eine umweltfreundliche Mobilität in den Städten und in den Regionen. Einreichschluss ist der 5. Juni, Informationen gibt es auf www.vcoe.at

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Erneuerbare Energien Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

Simulationen in der Schleife

Mit „Hardware in the Loop“ testet Wolfgang Streicher an der Universität Innsbruck Komponenten für Heiz- und Lüftungssysteme. Dabei simuliert er in seinem Labor reale Umweltbedingungen der Haustechnik.

Beitritt man mit Wolfgang Streicher sein Labor, glaubt man sich in einem großen Heizungskeller wiederzufinden. Meterlange Edelstahlrohre, großteils mit schwarzem Isoliermaterial überzogen, Armaturen, große Kessel, rote Hebel – 300.000 bis 350.000 Euro Hardware und 200.000 Euro Personalkosten stecken in dem Raum, dazu noch maßgeschneiderte Software, um die Realität der Heizungstechnik zu simulieren. „Weltweit gibt es so ein Labor nicht oft“, sagt der Professor für Energieeffizientes Bauen an der Universität Innsbruck. Hardware in the Loop nennt sich das – aus der Automobilindustrie kommende – Verfahren, mit dem Streicher einerseits seine Forschungsarbeit vorantreiben, andererseits Unternehmen bei deren Entwicklungsarbeit unterstützen will.

„Bei Hardware in the Loop geht es darum, dass man unter möglichst realen Bedingungen Teile eines größeren Systems testet. Diese Bedingungen schafft man im Labor durch Simulation. Die reale Hardware steht im Labor, die Simulation ist in der Schleife“, beschreibt Streicher das Verfahren. Im Labor steht derzeit – als reale Hardware – eine Absorptionwärmepumpe, angeschlossen

„In dem Labor stecken rund fünf Jahre Entwicklungsarbeit.“

Wolfgang Streicher

ist sie an das Laborequipment, die Schleife. Hier können etwa – per digitaler Steuerung – Temperatur und Volumenstrom von Wasser variiert, kann die Verteilung für Heizung und Trinkwasser geregelt und verändert werden. Das Wasser strömt in die Wärmepumpe, dort wird gemessen, wie das Gerät reagiert bzw. was mit bestimmten Teilen passiert. Das Wasser fließt wieder retour, die Messergebnisse sind Grundlage für die nächste Simulation.

„Mit unserem Labor haben wir bei Null angefangen, das war ein großer Vorteil, denn so haben wir die Experten, die es entwickelt haben und weiterentwickeln können, im Haus“, berichtet Streicher, der 2010 von der TU Graz an die Uni Innsbruck gewechselt ist. Rund fünf Jahre Arbeit stecken im Labor, finanziert wurde es über Mittel aus seiner Berufungszusage und der Stiftungsprofessur des Landes Tirol.

Diese Arbeit und Energie sowie das Know-how sollen nun auch hei-



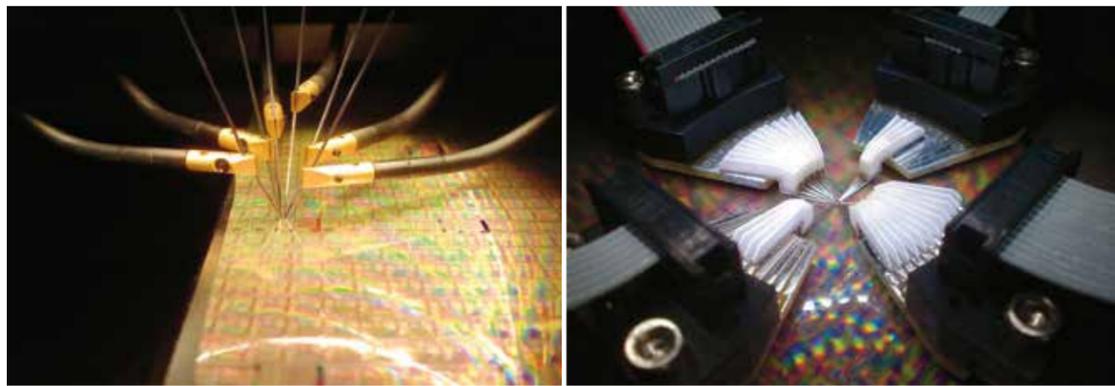
Foto: Standortagentur Tirol

mischen und internationalen Unternehmen zugutekommen, steht man doch als Dienstleister für deren Entwicklungsarbeit zur Verfügung. Ein Forschungsprojekt läuft mit Heliotherm, getestet wird aktuell für den steirischen Energie- und Speichertechnikspezialisten Pink, angefragt wurde wegen der Wärmeabgabe eines heimischen Wandheizungssystems, aber auch ein japanisches Unternehmen schaute schon in Innsbruck vorbei. Begrenzt sei man allerdings auf

wasserführende Systeme, räumt Streicher ein, für Wasser spielt die Laboreinrichtung aber alle Stücke, so etwa mögliche Wassertemperaturen von minus zehn bis plus 90 Grad, ein Leistungsspektrum bis 30 Kilowatt oder eine Kaminanlage für – zu testende – Heizkessel. Ist die Nachfrage groß, meint Streicher, sei man sogar ausbaufähig, zwei zusätzliche Prüfstände befinden sich sozusagen in der Warteschleife. Informationen gibt's auf www.uibk.ac.at/bauphysik

Funken ohne Batterie

Für ein energieeffizientes Smart Home arbeitet ein Tiroler Projektteam an einem innovativen Funksystem, das mit batterielosen Sensoren kommuniziert.



Erste Komponenten des notwendigen Chips wurden von dem Projektteam Ußmüller-inndata-Riegler schon entwickelt.

Ein Feuchtigkeitsmelder hier, ein Temperatursensor dort, ein Windmesser hier, ein Sonnenstandsensordort – im Smart Home kommunizieren Fenster, Rollos, Heizung und Lüftung miteinander, werden ständig Daten abgefragt und weitergegeben. Einen effizienteren Energieeinsatz soll das intelligente Zuhause bewirken, nur: All die Sensoren benötigen Energie, beziehen diese via Batterie. „Aus ökonomischer und ökologischer Sicht macht das keinen Sinn“, betont Thomas Ußmüller, Professor für Mikroelektronik und implementierbare Systeme an der Universität Innsbruck, und beschreibt seine Vision, die er mit den Unternehmen inndata Datentechnik und Riegler Elektronik in die Realität umsetzen will: „Wir wollen ein

Funksystem entwickeln, das mit batterielosen Sensoren kommuniziert.“ Und inndata-Chef Otto Handle ergänzt: „Das Problem ist nicht der Funkvorgang, sondern der Stand-By-Betrieb der Sensoren, die quasi immer in Bereitschaft sein müssen, um abgefragt werden zu können.“

Doch wie bekommen Sensoren ihre Energie, wenn sie keine Batterie mehr haben? „Durch Energy Harvesting“, sagen Ußmüller und Handle. Die Sensorknoten bedienen sich einer Energie, die im Umfeld vorhanden ist, in diesem Fall wird ein klein wenig Energie der Funkwelle „geerntet“. „Wir bewegen uns dabei in einer Größenordnung von zehn Mikrowatt“, beschreibt Ußmüller die Dimension. Seit einem halben Jahr arbeitet das Dreier-Konsortium in dem

vom Land Tirol geförderten FEI-Projekt, erste Komponenten des notwendigen Chips – Aufgabe Ußmüller – sind schon entwickelt, inndata liefert die Software, Riegler die Hardware. Endpunkt der Entwicklung ist ein System, in dem ein energieversorgtes Lesegerät – vergleichbar einem WLAN-Access-Point – via Funk die Sensoren abfragt, diese holen sich aus der Funkwelle die notwendige Energie, um die angefragten Daten retourzusenden, die gesammelten Daten fließen in die Steuerung des Smart Home. „Wobei das nur eine Anwendung im Internet der Dinge ist“, meint Ußmüller, der mit seinen Projektpartnern im Sommer 2017 die erste Anwendung „mit einem noch nicht kompletten Featuresatz“ umsetzen möchte. Mehr Info unter www.cryptolink.at

[konkret GESEHEN]

(Energie-)Effizient gehandelt

Eigentlich klingen 0,6 Prozent nicht viel. Geht es aber um die Verringerung der im Vorjahr zum Endkunden beförderten Energie, kommt bei Österreichs Energielieferanten so einiges zusammen: 1531,78 Gigawattstunden Einsparung schrieb das Energieeffizienzgesetz den Lieferanten vor, eine Menge, die nur schwer in Eigenregie aufgebracht werden kann. Daher sieht das Gesetz vor, dass Energielieferanten von privaten und anderen Unternehmen deren freiwillige kostensenkende, aber geprüfte Energieeffizienzmaßnahmen kaufen können. „Das heißt für Unternehmen, dass die Amortisierung der zertifizierten Energieeffizienzprojekte früher erreicht wird“, beschreibt Christoph Larch von Syneco Österreich das Potenzial des Gesetzes, das auf eine EU-Richtlinie zurückgeht. In Italien wurde die Richtlinie schon vor zehn Jahren umgesetzt, aus der Erfahrung der Schwester-Firma Syneco Italien kennt Larch die finanzielle Dimension: „Bei Investitionen von einer halben Million Euro bekommt man im Schnitt 20 Prozent der Investitionskosten.“

Es habe in Italien dafür aber drei, vier Jahre Marktentwicklung gebraucht, räumt Larch ein, Österreich stecke noch etwas in den Kinderschuhen, doch er ist überzeugt, dass der heimische Markt in eine ähnliche Richtung gehen wird. Für ihn und die rund 30 Syneco-Mitarbeiter (sechs in Absam, die anderen in Bozen) sei es daher eine spannende Aufgabe, Unternehmen bezüglich Energiesparmaßnahmen zu beraten, Konzepte zu

erstellen, die technische und finanzielle Machbarkeit zu überprüfen, das Projekt zu begutachten und bei der Monitoring-Stelle zur Akkreditierung einzureichen. Eine Akkreditierung, die das Energieeffizienzprojekt am Energiemarkt handelbar macht.

„Wir haben uns auf Industrieunternehmen und individuelle Lösungen konzentriert, dazu gehören auch Kläranlagen und Skigebiete“, erklärt Larch. Bei Kläranlagen, die zwei Prozent des österreichischen Energiebedarfs ausmachen, sieht er viele Möglichkeiten, bei Skigebieten hat man sich auf die technische Optimierung spezialisiert. „Wir haben mehrere analysiert und Einsparungspotenzial von zehn Prozent gefunden“, schlägt Larch eine Brücke zum neuen Schneezentrum (siehe Seite 2), bei dem Syneco als Partner dabei ist. Info: www.syneco-group.com.



Syneco-Mitarbeiter beim Kunden.

TECHNIK

Thema: [MECHATRONIK TIROL]

Mattro Days in Schwaz

■ Spannend geht's zu bei Clustermittglied Mattro am 15. und 16. April, ermöglicht der Ziesel-Hersteller doch Zeit für den Austausch mit Experten, für Ideen zu neuen Produkten und natürlich die Gelegenheit, hinter die Kulissen von Mattro (Bergwerkstraße 1 in Schwaz) zu blicken. Die Mattro Days wollen jedenfalls zwei Tage lang mit Lösungen für elektrisches Fahren, Energiegewinnung und -speicherung glänzen.

FAKTEN. NEWS.

[Thema: Mechatronik]

■ Die Universität Innsbruck plant, sich noch stärker für Wirtschaft und Gesellschaft zu öffnen und ihre Rolle als verlässliche Partnerin und Impulsgeberin für die Region weiter auszubauen. Mit der neuen Transferstelle bündelt die Uni ihre Aktivitäten zum Wissenstransfer und schafft neue Angebote für Wirtschaft und Gesellschaft. Unternehmen können mit konkreten Forschungsanfragen an die Uni herantreten, auf der Suche nach Mitarbeitern das neue Career Service nutzen und Entwicklungen für breitere Fragestellungen anstoßen. Gleichzeitig ist die Transferstelle auch zentrale Ansprechpartnerin für die Absolventen der Uni Innsbruck.



■ Felicitas Kohler, Geschäftsführerin des Clustermittglieds planlicht, wurde kürzlich von Wirtschaftsblatt und Wirtschaftskammer zur besten Unternehmerin Österreichs in der Kategorie Export gekürt. Kohler übernahm vor drei Jahren das Familienunternehmen von ihrem Vater; mit 90 Mitarbeitern wurden 16 Millionen Euro Umsatz erzielt. 2015 erzielte man – bei einer mehr als 60 prozentigen Exportquote – mit 160 Mitarbeitern 27,5 Millionen Euro Umsatz. Für 2016 ist ein weiteres Wachstum in Höhe von 16 Prozent geplant.

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Mechatronik Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

GE in Jenbach: Vernetzt bis hin zum Kunden

Wenn ich möchte“, lacht Martin Mühlbacher, „könnte ich auf meinem iPhone nachschauen, wie der Motor läuft.“ Der Standortleiter GE in Jenbach spricht aber nicht vom Motor seines Autos, sondern von richtig dicken Brummern – Gasmotoren mit einem Gewicht im zweistelligen Tonnenbereich. Rund 16.000 solcher GE-Motoren sind weltweit im Einsatz, mit mehr als einem Viertel davon ist man via Industrial Internet vernetzt. „Es ist vergleichbar mit den Telemetriedaten der Formel 1“, sagt Mühlbacher, der Motor ist beim Kunden im Einsatz, in Jenbach kann man abfragen, ob der Motor ein Problem hat oder nicht. Insofern schließt Industrie 4.0, die Vernetzung von Fertigung, IT und Mensch, in Jenbach auch Produkte und Kunden mit ein. „Und das vom Verkauf weg“, hält Mühlbacher fest.

Der Kundenwunsch – Motortyp, gewünschte Funktionen, Stückzahl etc. – wird im ERP-System erfasst, diese Information fließt via Supply Chain Management weiter an Lieferanten und interne Fertigungsplanung, deren 3D-Modelle mit CAD/CAM zur Programmierung in die Maschinen. Montiert wird in Jenbach sogar am „Fließband“, zum Jahreswechsel 2013/14 wurde die Halle nach eigenem Konzept von Standmontage auf Fließfertigung umgestellt. „In den letzten 13 Jah-



Martin Mühlbacher: „Der Sonderpreis Industrie 4.0 macht uns sicherlich stolz, die Reise ist aber noch nicht zu Ende.“

ren haben wir über 100 Millionen in Fertigungstechnologie investiert“, berichtet Mühlbacher: „Die einzelnen Fertigungszentren sind im MES-System vernetzt, über das wir sehen, ob eine Maschine läuft oder nicht, warum sie steht etc.“ Einzelne Fertigungsschritte werden von Robotern durchgeführt, die Mitarbeiter zum reinen Bediener zum Produktionstechniker weiter ausgebildet. Wobei GE viel in den eigenen Nachwuchs investiert, rund 100 Lehrlinge werden – unter anderem als Automa-

tisierungstechniker und Mechatroniker – ausgebildet und „alle dann direkt übernommen“. Diese Nachwuchsarbeit sei für das 1600-Mann-Unternehmen wichtig, sagt der GE-Standortleiter, ist er doch überzeugt, dass Konzeption und Umsetzung von Industrie 4.0 „von innen heraus“ kommen müssen.

Überzeugen konnte GE in Jenbach damit beim Fabrik-2015-Wettbewerb von Fraunhofer Österreich und dem Industriemagazin. „Der Sonderpreis Industrie 4.0 macht uns sicherlich

stolz, die Reise ist aber noch nicht zu Ende“, meint Mühlbacher. Eine Reise, so der Industrie-4.0-Experte, die zu einem umfassenden Paperless Shop Floor („In der Montage wird jetzt schon alles digital dokumentiert und archiviert.“) und zu einer Art „Präventivmedizin“ für Maschinen führen wird, durch die Sensoren schon im Vorfeld erkennen, dass eine Maschine bald nicht mehr richtig laufen wird: „Da stehen wir aber erst am Anfang der Reise.“ Mehr Information gibt's auf: www.ge.com/at/lehre]

[konkret GESEHEN]

Endspurt für Eiskanal



Dünne Wände ermöglichen eine effiziente und energieschonende Vereisung.

Im Jahr 2006 trafen sich erstmals Tiroler Unternehmer mit Vertretern des Innsbrucker Technologiezentrums Ski- und Alpinsport (TSA) und des Tiroler Rodelverbands. Ziel des Meetings war die Schaffung von finanzierbaren Trainingsmöglichkeiten für Rodler; denn: Die wenigen weltcup-taugliche Bob- und Rodelbahnen sind während der Saison ständig ausgelastet, zudem ist der Neubau von Kunstseisrodellbahnen extrem kostspielig. Das Ergebnis des Meetings war der Plan, eine Rodelbahn auf Modulbasis zu entwickeln, zehn Jahre später und viel Erfahrung reicher ist es nun im Vorarlberger Bludenz so weit – die erste Kunstseisrodellbahn auf Modulbasis wird gebaut.

„Baubeginn für die erste Sprint-kunstseisbahn ist im Frühjahr, 2017 im Sommer soll sie fertiggestellt sein. Die Kosten belaufen sich auf sieben Millionen Euro“, berichtet Michael Hasler, Projektmanager am TSA. „Zusammengesetzt“ wird der Eiskanal aus 1,6 Meter langen Beton-Modulen.

Lediglich vier Zentimeter dick ist die Wand, der Beton ist mit hauchdünnen Stahlfasern verstärkt, die dünne Wand ermöglicht auch eine effiziente, energieschonende und umweltfreundliche Vereisung. „Im Test konnten wir auch bei plus 20 Grad noch vereisen“, erzählt Hasler. Gerade Teile und zwei verschiedene Kurvenradien geben der Bahn die richtige Form, trotz einheitlicher Module ist eine individuelle Streckenführung möglich, da diese, so Hasler, durch das Gelände bedingt ist.

Geplant ist eine Anlage mit rund 700 Metern für Nachwuchsarbeit, Schul- und Gästerrodeln. Aus Russland gibt es schon die nächste Anfrage, eine Machbarkeitsstudie ist am Laufen, durch die fertige Referenzbahn in Bludenz erhoffen sich die Projektpartner der „Sledge Tube Tyrol“ – neben dem TSA die Unternehmen Schretter & Cie, Ing. Hans Lang und Cofely Kältetechnik sowie Cluster Mechatronik-Mitglied Bernard Ingenieure – weitere Aufträge aus dem In- und Ausland.

„Der Bedarf ist vorhanden“

Die Tiroler HTLs haben ein Nachwuchsproblem – gemeinsame Information über die Ausbildungsvielfalt und neue Schulzweige sollen Abhilfe schaffen.

Die Zahlen, die Anton Lendl präsentieren kann, sprechen für sich. Nimmt man die Qualifikation des technischen Personals der heimischen Industrie genau unter die Lupe, ergibt sich folgendes Bild: 53 Prozent verfügen über einen Lehrabschluss, 17,5 Prozent haben eine Uni oder Fachhochschule hinter sich, 20,7 Prozent eine HTL absolviert, 8,8 Prozent eine Fachschule. „Das heißt also, dass knapp 30 Prozent eine berufsbildende mittlere oder höhere Schule abgeschlossen haben“, betont der für diesen Bereich zuständige Landes-schulinspektor Lendl. Doch es wird für die Wirtschaft immer schwieriger, technische Stellen zu besetzen, es herrscht ein, so Lendl, „eklatanter Mangel an Technikerinnen und Technikern“. Und in der HTL ein Nachwuchsproblem.

„Bei einer genauen Analyse der Schülerzahlen haben wir festgestellt, dass wir in Tirol im Schuljahr 2015/16 gegenüber 2014/15 in der 9. Schulstufe rund 320 Schülerinnen und Schüler weniger haben“, berichtet Lendl. Allerdings: Der Rückgang betrifft nicht alle Schultypen gleich, sondern fast ausschließlich die berufsbildenden Schulen. „Es ist für uns schwierig, an die Jugendlichen heranzukommen“, gesteht Lendl. Gründe sieht er in der starken Bewerbung der Lehre, „Flucht vor



Ein HTL-Holzbaubereich soll den Bedarf der Tiroler Wirtschaft abdecken.

der Neuen Mittelschule“ und den dadurch bedingten Verbleib in der Langform des Gymnasiums, begegnen will er ihnen mit Information über Ausbildungsvielfalt und Berufsaussichten – mit einem gemeinsamen Auftritt aller zehn Tiroler HTLs

im Internet und auf Messen – sowie neuen Ausbildungswegen.

„Eine von proHolz in Auftrag gegebene Studie des Instituts für Bildungsforschung der Wirtschaft zeigt einen Bedarf an einer Holzbauausbildung in Tirol“, sagt Lendl. Einerseits gebe es in Tirol große Holzverarbeitende Betriebe und renommierte Holzbauunternehmen, andererseits habe der Baustoff Holz einen neuen Stellenwert bekommen. „Im privaten Bereich ist das Holzhaus etabliert“, weiß Lendl, „es fehlt aber noch das Holz-Bewusstsein bei Baubehörden und -trägern.“ Dieses Bewusstsein soll durch HTL-Know-how rund ums Holz geschaffen werden – dass die Holzbau-Ausbildung kommt, ist fix, diskutiert wird noch der Standort.

Intensiv nachgedacht wird auch über das Außerfern, ob z.B. eine Kooperation der Fachschule für Kunsthandwerk und Design in Elbigenalp und des Kollegs für Automatisierungstechnik in Reutte einen Metall-Design-Zweig ergeben könnte. Schon im dritten Jahr ist die neue Chemie-HTL in Kramsach, in Lienz ist der Campus Mechatronik auf Schiene. Im Herbst startet dort das gemeinsame Mechatronik-Studium von Uni Innsbruck und UMIT, eng kooperiert wird vor Ort mit der HTL für Mechatronik, eine, so Lendl, sehr reizvolle Verknüpfung. Mehr Info: www.htl.tirol]

I-TECH

Thema: [INFORMATIONSTECHNOLOGIEN TIROL]

Enterprise Systems Marktübersicht: ERP Booklet 2016 veröffentlicht

Das ERP Booklet der SIS Consulting GmbH wurde im Rahmen der ERP Future Messe an der Hochschule München veröffentlicht und stellt 162 Enterprise Systems und 146 Anbieter aus dem DACH-Raum übersichtlich gegenüber. Die Marktübersicht über Leistungsfelder und Schwerpunkte der ERP-Anbieter ermöglicht eine schnelle Orientierung bei der Suche nach geeigneten Anbietern und eine solide Vergleichbarkeit. Die bereitgestellten Rahmendaten unterstützen bei der Marktsondierung und grenzen so aufwendige Recherchen ein. Das Booklet gibt's kostenlos unter www.erp-booklet.com.

Ein exquisites Produkterlebnis

Der Word-of-Mouth-Marketing-Spezialist Kjero lässt seine Community aktiv an der Produktvermarktung teilhaben. Nun hat man die Produkttester-Auswahl mit einem eigens entwickelten Algorithmus automatisiert.

Es liest sich fast wie ein Einkaufszettel: Fruchtgummis mit Brause, jodiertes Salz, ein Deo für Männer sowie ein würziger Hartkäse. Nur, zahlen muss man bei Kjero nichts, das aktuelle Angebot ist zum Testen, ist gratis, außerdem bekommt's nicht jeder. „Wir schaffen ein Produkterlebnis in einem exquisiten Kreis. Mehr als 100.000 Kjero-Experten testen und bewerten neue Produkte, vor allem aber empfehlen sie diese weiter, sprechen im Freundeskreis darüber“, beschreibt Stefan

„Wir machen Mundpropagandawerbung planbar, umsetzbar und messbar.“

Stefan Engl

Engl das Prinzip des Word-of-Mouth-Marketing, welches das Innsbrucker Unternehmen im Jahr 2010 in die digitale Welt gebracht hat.

„Wir machen Mundpropagandawerbung planbar, umsetzbar und messbar“, sagt Engl. Will etwa ein Hersteller ein neues Shampoo testen, werden über die Kjero-Plattform freiwillige Tester gesucht. „Die User bewerben sich für die Tests, die sie interessieren. Aus den Bewerbern

suchen wir die gewünschte Menge nach bestimmten, auf das Produkt passenden Parametern aus“, erklärt Engl. Den Testern werden dann z.B. zehn Shampoos zugeschickt, eines für den Eigenbedarf, die anderen für Freunde, mit denen darüber geredet werden soll. „Den Stellenwert eines persönlichen Gesprächs kann keine Produktwerbung nie erreichen“, weiß Engl. Rund um das Produkt wird den Testern noch eine Geschichte erzählt, diese können sich über ihre Erfahrungen mit dem Shampoo online mit der Kjero-Community austauschen. Das Feedback wird von Kjero gesammelt, ausgewertet und für den Kunden aufbereitet. „Viele Hersteller wissen eigentlich nicht, wie ihr Produkt in der Realität funktioniert, wie es verwendet wird. Über uns bekommen sie ein Feedback realer Kunden“, sagt Engl, gemeinsam mit Stefan Ramershoven und Thomas Lhotta Gründer des Zehn-Mann-Unternehmens. Über 60 Kunden wie z.B. Henkel, Nestlé, eBay und Beiersdorf waren es seit dem Kjero-Start, die Community ist ständig gewachsen, lange Zeit gleich geblieben ist die Auswahl der Tester.

„Wir haben uns durch Excel-Listen durchgewühlt, da diesen, dort jenen



Foto: Andreas Friele

Stefan Engl: „Viele Hersteller wissen eigentlich nicht, wie ihr Produkt in der Realität funktioniert.“

Filter verwendet“, erzählt Engl. Drei bis fünf Tage dauerte das manuelle Erstellen der Liste: „Bis uns klar geworden ist, dass wir immer mit bestimmten Mustern arbeiten und man das sicher mit einem Algorithmus automatisieren kann.“ Als kleines Unternehmen habe man aber nicht die Möglichkeit gehabt, sich während des laufenden Geschäfts auf die Erstellung und Implementierung eines neuen Systems konzentrieren zu können. Eine Landes-Förderung aus dem Programm Forschungs-, Entwicklungs- und Innovationsprojekte machte dies möglich. Engl: „Mit der Förderung konnten wir jemanden anstellen, uns selbst dadurch für Projektmanagement und Algorithmus-Erstellung freischaufeln.“

Start des Projekts war im Mai 2014, Abschluss im Sommer 2015 – und die automatisierte Tester-Auswahl kam auch gleich zum Einsatz. Diesen hat sie, so Stefan Engl, mit Bravour bestanden und ist nun Standard. Einen halben Tag benötigt man nun, die Mitarbeiter können sich auf das konzentrieren, „was sie besser können als der Computer, denn ein Algorithmus kann nur das erfassen, was vorhersehbar ist“. Mehr Informationen gibt's auf www.kjero.com]

FAKTEN. NEWS.
[Thema: IT Tirol]

Im Zuge des Ausbaus des österreichischen Fachhochschulsektors wurde der zukunftsreiche Masterstudiengang „Smart Connected Products – Engineering & Management“ an der FH Kufstein Tirol mit 30 Studienplätzen im Vollausbau berücksichtigt. Der neue Studiengang, der vorbehaltlich der Akkreditierung – Studierende als Master of Science in Engineering (MSc) berufsbegleitend ab Herbst 2017 ausbilden wird, bedient ein Spezialfeld an der Schnittstelle zwischen Ingenieurskunst und IT.



Foto: Standortagentur

Die Smartphone-Zahlungslösung Blue Code des Innsbrucker Unternehmens Secure Payment Technologies wurde von den Lesern des Branchenmagazins „BusinessHandel“ zum „Top Produkt Handel 2016“ in Bronze gewählt. Das sei eine Belohnung für den konsequenten Weg, den man gegangen sei, freut sich Geschäftsführer Michael Suitner (im Bild). Derzeit können Kunden an über 9.000 Kassen in Österreich kontaktlos mit Blue Code bezahlen. „2016 wollen wir nach Deutschland expandieren und weitere Partner von unserer praktischen Alternative zur Bar- oder Kartenzahlung überzeugen“, kündigt Suitner an.

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Informationstechnologien Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

Warten ist Schnee von gestern

Spontanes Skifahren, direkter Preisvergleich und kein lästiges Anstellen beim Ticketschalter – die App des Tiroler Start-ups mycard macht's möglich.



Foto: stock

Mit der mycard lässt man die Warteschlange beim Ticketkauf links liegen.

Meistens ist es so, dass eine Idee, die bei einer Tasse Glühwein diskutiert, bei der zweiten verbessert und bei der dritten perfektioniert wird, am nächsten Tag nicht umgesetzt wird. Bei dem Start-up mycard war das nicht der Fall. Zugegeben, CEO Alexander Pohler und Michael Schlechter hatten öfters über Bergbahnen, Skitickets und e-Commerce gesprochen. Am Wiener Christkindlmarkt wurde es 2013 aber konkret, besser gesagt, es wurde mycard, eine App, mit der das Skiticket einfach und schnell gebucht werden kann.

„Buchungstools existieren zwar auf den Seiten der Bergbahnen, das

Engagement ist aber gering, mehr daraus zu machen“, sagt Schlechter. Die Begründung sei, so der mycard-Mitgründer, dass „eh niemand online kaufen würde“. Was Schlechter anders sieht, speziell glaubt er an die mobile Anwendung. Gemeinsam mit Entwicklern der Firma Bluesource und der Universität Innsbruck wurde – unterstützt über eine FEI-Förderung des Landes Tirol – die iOS App entwickelt, im Dezember vorgestellt, getestet und im Jänner 2016 in den App-Store gestellt. Nach dem Download der kostenlosen App und Profilerstellung bekommt man eine Keycard zugeschickt – mit dem Kartencode aktiviert man quasi seinen

Skipass, bucht bequem und schnell. Die Warteschlange beim Ticketkauf kann nun getrost links liegen gelassen werden. Die Keycard öffnet die Drehkreuze aller mycard-Partner. Bislang sind sechs Bergbahnen mit an Bord, die ihre Tickets online stellen.

Das mycard-Team sieht sich noch in der Lernphase, Feedback von Usern ist erwünscht und wird in die Verbesserung der App eingebracht. Die Hauptaufgabe liegt derzeit in der Weiterentwicklung (mycard auch für Android, Buchen auch über Homepage ...) und in der Vermarktung. Wobei letztere nicht auf den Winter begrenzt ist, die Erweiterung für sommerliche Freizeitaktivitäten ist schon geplant. Doch noch weiteres Potenzial schlummert in der mycard, Echtzeit-Wetterdaten, wichtige Infos zu den Skigebieten und Vergleichsmöglichkeit der Ticketpreise sind schon im Angebot. „Stellen Sie sich vor. Ein Wintertag, tolles Wetter, herrlicher Schnee – und als mycard-User bekommen Sie via Smartphone die Nachricht, dass heute im Skigebiet in Ihrer Nähe zwei Stunden nur zehn Euro kosten“, denkt Schlechter laut, räumt aber sofort ein, dass die Preisgestaltung Sache des Skigebiets sei. Über die Idee kann man aber bei einer Tasse Glühwein durchaus diskutieren. Oder bei zwei ... Infos: www.mycard.at]

[konkret GESEHEN]

Alles unter einem Dach

Ich habe selbst Kinder und kann eines sagen: Wenn man mit mehreren Kindern auf Skiurlaub fährt, verzichtet man sofort auf das Vor-Ort-Kümmern um Leihski, Skipass etc., wenn es mit Hilfe von digitalen Prozessen im Vorfeld organisiert werden kann.“ Sven Thoenes greift auf persönliche Erlebnisse zurück, wenn er erklärt, in welche Richtung sein Engagement als Co-Founder des Digital Solution Providers „Speed-U-Up“ geht, nämlich den digitalen Direktvertrieb von Tourismusdestinationen anzukurbeln und „digital pioneering“ zu betreiben.



Foto: Andreas Friele

Sven Thoenes: „Digitale Services werden die Urlaubserfahrung verändern.“

E-Commerce-Erfahrung sammelte Thoenes bei der Entwicklung von Transaktionsportalen für Banken und Börsen, Tourismus-Know-how beim Münchner Beratungsunternehmen Kapthorn AG, von der auch die touristischen Kunden – u.a. die TVBs Fügen-Kaltenbach, Mayrhofen-Hippach oder Wilder Kaiser – in die Speed-U-Up übernommen wurden.

„Aufgefallen ist uns, dass Tourismusdestinationen über ihre Websites zwar werben und kommunizieren, aber kein E-Business betreiben“, berichtet Thoenes. Warum aber soll der Gast nicht direkt über das Portal eines TVBs seine Tickets, Ausrüstung und Unterkunft, seine Skilehrer und Anreisemöglichkeiten organisieren und buchen können? Da spreche nicht nur nichts dagegen, sagt Thoenes, im Gegenteil einiges dafür, könnten Destinationen auf diesem Wege doch Umsätze selbst lukrieren, die sonst diverse Zwischenhändler erhalten würden. „Für das Geschäft direkt unter der Marke, für alles unter einem Dach, benötigt es aber unter anderem auch eine Veränderung der Kommunikation, der Organisation und der Technologie“, hält Thoenes fest. Ein digitales Portfolio, das Speed-U-Up anbietet – etwa eine Kooperation mit der Mountain News Corporation zur weltweiten Streuung von web-optimierten Text-, Bild- und Video-Beiträgen – und das, so das ehrgeizige Ziel, Ende 2017 von 50 auf den digitalen Bereich spezialisierten Mitarbeiter angeboten wird. Info: www.speed-u-up.at

WELLNESS

Thema: [WELLNESS TIROL]

Tirol Tourism Research

Die neue Domain ttr.tirol bietet direkten Zugriff auf eine Fülle von für die Tiroler Tourismuspraxis relevanten strategischen, statistischen, marktnahen aber auch aktuellen und historischen Informationen und Daten. Intensiv wird dabei auch auf Motive und Bedürfnisse der Gäste und auf Themen wie Gesundheitstourismus und Wellness eingegangen.

FAKTEN. NEWS.
[Thema: Wellness]

Intensive visuelle Erlebnisse liefert die Lampe Lucia No.03 von „Light Attendance“. Ein patentiertes, computergesteuertes Lampensystem erzeugt ein Flackerlicht, das vom Gehirn in illusorische Farb- und Formmuster übersetzt wird. Die Lampe wird für therapeutische Zwecke bei chronischen Kopfschmerzen und für hypnotische Lichterfahrten genutzt.
Info: www.gesund-im-licht.at



Damit ein Betrieb als ganzheitlich gesund gelten kann, müssen die Weichen vor allem im Personalbereich richtig gestellt werden. Für ein Unternehmen ist es wichtig, seine Stärken nicht nur zu kennen, sondern diese auch auf die Straße zu bringen. pep.solutions begleitet familiengeführte, gehobene Tourismusbetriebe von der Strategie bis zur Umsetzung, damit sie als attraktive Arbeitgeber wahrgenommen werden.
Info: www.pep-solutions.at

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Wellness Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

Wiege des Wellness-Tourismus

Der Global Wellness Summit bringt im Oktober die internationalen Größen der Wellnesswirtschaft nach Kitzbühel. Co-Vorsitzender Franz Linser spricht über die Pläne zum Summit und den Nutzen für Tirol.

STANDORT: Hat der vom 17. bis 19. Oktober in Kitzbühel stattfindende Global Wellness Summit schon einen Schwerpunkt?

FRANZ LINSER: Der Summit in Kitzbühel ist der zehnte, also nicht nur ein Anlass, nach vorne zu schauen, sondern auch zurückzublicken. Wir wollen aus der Dynamik der letzten Jahre lernen und Schlüsse für die Zukunft ziehen. An einem griffigen Titel arbeiten wir aber noch.

STANDORT: Spielt Tirol in der Wellness-Dynamik der letzten Jahrzehnte eine Rolle?

LINSER: Der Name der Veranstaltung hat sich vom „Global Spa Summit“ über den „Global Spa & Wellness Summit“ zum „Global Wellness Summit“ geändert – das sagt sehr viel. Spa ist ja im Prinzip eine Geschäftseinheit, Wellness hingegen ist eine Philosophie, ein „way of living“, der Gesundheit beinhaltet. Dieses Konzept vom „Guten Leben“ wurde vor rund 50 Jahren in den USA entwickelt. Es dauerte dann über 20 Jahre, bis daraus ein touristisches Produkt entstand – und das war hier in Tirol. Wir haben aus dem Konzept der Wellness ein Konzept der Wellness-Hotels gemacht. Entwickelt hat es sich aus der Sport- und Ferienhotellerie der 80er



Jahre. Diesen Weg möchte ich aufzeigen und Tirol bzw. Österreich als Wiege des Wellness-Tourismus weltweit positionieren.

STANDORT: Warum Kitzbühel als Veranstaltungsort?

LINSER: Wir sprechen von etwa 450 hochkarätigen Delegierten aus rund 50 Ländern, die – auch weil ihnen solche Hotels gehören – 5-Stern-Niveau gewohnt sind. In und um Kitzbühel haben wir diese Kapazität, mit dem Kitzkongress auch die Veranstaltungslage. Als Paket passt das sehr gut,

„Wir werden Tirol weltweit als Wellness-Pionier positionieren.“

Franz Linser

weil wir die Delegierten so unterbringen wie unsere Gäste – familiär, kleinstrukturiert, man nimmt den Ort auf, schaut sich Geschäfte an. Das ist in Tirol Teil des Wellness-Urlaubs.

STANDORT: Was ist nachhaltig an dem Kongress?

LINSER: Der Summit in Mexico City hatte einen enormen Medien-Output. Für heimische Hoteliers ist es eine Motivation, wenn die Crème de la Crème der Branche zu uns kommt. Wir werden alles unternehmen, damit die Tiroler Hotellerie so gut wie möglich davon profitieren wird.

STANDORT: Gibt es einen direkten Nutzen vor Ort?

LINSER: Bis jetzt gab es immer eine Pre- und Post-Summit-Tour. Das wollen wir dramatisch erhöhen und insgesamt sieben Reisen anbieten, um möglichst viele zusätzliche Room-Nights in Tirol zu generieren. Geplant sind Besichtigungstouren zu den besten Tiroler Wellness-Hotels sowie Herstellern von Wellness-Anlagen, eine Besichtigung der Thermalbäder Österreichs von Längenfeld bis ins Burgenland, eine Gletschertour sowie je eine Kulturreise nach Innsbruck, Salzburg und Wien.

STANDORT: Wer kann eigentlich am Summit teilnehmen?

LINSER: An sich ist der Summit „by invitation only“. Für die vielen einschlägigen Tiroler Hoteliers wird es jedoch ein spezielles Angebot geben. Da sind wir aber noch in der Ausarbeitung.

Info: www.globalwellnesssummit.com

[konkret GESEHEN]

Gesundes Arbeiten ermöglichen

Die Arbeitswelt hat sich in den letzten Jahrzehnten gravierend verändert. War in den 70er Jahren die Hälfte der heimischen Beschäftigten in Industrie und Gewerbe, die andere Hälfte im Dienstleistungsbereich tätig, stellt dieser Sektor heute rund zwei Drittel der Beschäftigten. Mit den neuen Beschäftigungsformen änderte sich auch die Gesundheitsgefährdung durch Arbeit: Tödliche Arbeitsunfälle gingen ebenso zurück (1994: 294; 2010: 211) wie Arbeitsunfälle generell (1994: 164.470; 2010: 110.950). Gestiegen sind aber die Neuzugänge in die Berufsunfähigkeits- und Invaliditätspensionen aus psychischen Gründen wie etwa Depressionen oder Angststörungen – und zwar auf 32 Prozent.

„Diese Entwicklung war der Grund, dass seit 2013 neben der sicherheitstechnischen und arbeitsmedizinischen auch eine Evaluierung von psychischen Belastungen am Arbeitsplatz im Gesetz verankert ist“, weiß Elke Mitterer, wobei die Arbeitspsychologin betont, „Es geht um Belastungen, die nicht zur Arbeit gehören.“ Die Palette reicht dabei von der Gestaltung der Arbeitsräume und -plätze, von der Informationsweitergabe und Organisationskultur im Unternehmen, von der Balance zwischen Verantwortung im Unternehmen und Handlungsspielraum bis zur (Un-)Möglichkeit, die Arbeit in einer bestimmten Zeit und unter bestimmten Bedingungen durchzuführen. „Oft sind es nur Kleinigkeiten, die aber besprochen werden müssen“, sagt Mitterer. Schon



Elke Mitterer: „Am gefährdetsten sind Mitarbeiter mit viel Verantwortung, aber mit wenig Handlungsspielraum.“

2013 führte Mitterer, auch AUVA-Schulungsbeauftragte für dieses Thema, in diversen Tiroler Unternehmen wie dem Tiroler Flughafen Evaluierungen durch. Eine externe Ermittlung der psychischen Belastungen ist im Gesetz nicht obligat, von Arbeitsinspektion, AK und AUVA wird jedoch eine externe arbeitspsychologische Erhebung empfohlen. Wichtig sei auch die Miteinbeziehung der Mitarbeiter, „denn die stehen sozusagen an der Front“, welche Vorschläge umgesetzt werden, entscheide der Arbeitgeber. Die Erfahrung hat gezeigt, dass bereits kleine Veränderungen im Bereich Informationsweiterleitung, Mitspracherecht und Handlungsspielräume große Wirkungen gezeigt haben. Infos gibt's auf www.elkemitterer.at

Positionieren, aber nicht kopieren

Die richtige Zielgruppenfokussierung ist für die heimische Wellness-Wirtschaft wichtig, sagt Adrian Egger, Österreichs Botschafter des Global Wellness Day.

Die Entwicklung der letzten Jahre war für die Produkthersteller im Wellness-Bereich sehr gut, es herrschte ein gewisses Wetttrüsten bei den Anlagen“, stellt Adrian Egger fest. Eine Beobachtung, die auf 20 Jahren Branchenerfahrung fußt, in denen Egger etwa bei der Planung und Entwicklung heimischer Top-Wellnessadressen und Hotelanlagen, aber auch der Wohlfühllosen von Brad Pitt und Angelia Jolie sowie des saudischen Königshauses dabei war. „Tiroler Wellness-Unternehmen planen und bauen weltweit, werden international nachgefragt“, weiß der Geschäftsführer der Thermarium SPA-Anlagenbau, räumt aber ein, dass das Tiroler Know-how seinen Preis hat. Daher arbeitet er an einem Beratungskonzept, in das erfolgreich praktizierte Zugänge anderer Branchen einfließen sollen: „Unnötige Kosten, die oftmals als Showstopper oder gar als Todesstoß für großartige Projekte gelten, sollen eliminiert und durch kreative Lösungsansätze ersetzt werden.“ Noch aus einem anderen Grund glaubt Egger an ein Ende des Wetttrüstens – „die Banken vergeben nicht mehr so viel Geld“. Wichtig sei ein Nachdenkprozess bei den Hoteliers, dass statt der „leider noch oft anzutreffenden Bauchladenmentalität“ eine Fokussierung auf die richtige Zielgruppen erfolgt.

Diese Positionierung sei aber noch aus einem anderen Grund wichtig: „Tirol hat den Vorteil, dass Gäste quasi von selbst gekommen sind. Was ist aber, wenn es nicht mehr sicher ist, dass etwa genug Schnee da ist?“ Den Gast könne man dann nur mit einer auf Location und Zielgruppe zugeschnittenen Positionierung, mit einem Alleinstellungsmerkmal gewinnen. Daher: „Positionieren, aber nicht kopieren.“ Eine Positionierung, die allerdings das ganze Haus mittragen muss, vom Empfang über die Küche bis zum Spa-Bereich. Die familiengeführte Tiroler Hotellandschaft sei dabei gegenüber internationalen anonymen Ketten im Vorteil, ist Egger überzeugt.

Die Wellness-Affinität Tirols will der Experte am 11. Juni zeigen, wird an diesem Tag doch der sechste Global Wellness Day gefeiert. „Das Bewusstsein der Menschen für die globale Gesundheit und Wohlbefinden soll damit geschärft werden“, sagt Egger, einer von weltweit über 70 GWD-Botschaftern. Mit Podiumsdiskussionen, Seminaren und Workshops sollen gesunde Ernährung, Bewegung sowie körperliches und geistiges Wohlbefinden nachhaltig vermittelt werden. 2015 wurde der GWD in 74 Ländern zelebriert. Österreich bzw. Tirol feierte den längsten Wellness-Tag weltweit, auch die internationale Video-Resonanz war beträchtlich. Info: adrian.egger@globalwellnessday.org



Adrian Egger: „Tiroler Wellness-Unternehmen planen und bauen weltweit.“

SCIENCE

Thema: [LIFE SCIENCES TIROL]
PRIZE setzt neue Impulse für Wissenstransfer

■ Die Prototypenförderung PRIZE ist Teil des Programms „Wissenstransferzentren und IPR-Verwertung“. Im aktuellen Call schlug eine internationale Jury zehn Einreichungen zur Förderung mit insgesamt rund einer Million Euro vor; zwei Projekte sind an Tiroler Universitäten angesiedelt. Die Uni Innsbruck konzentriert sich auf die „Optimierung einer chemischen Substanzgruppe zur Therapie von Stoffwechselerkrankungen“, die Meduni auf die „Softwareapplikation für die automatisierte Auswertung von Magnetresonanztomografie“.

Doppler-Labor: Invasive Pilzinfektionen im Visier

Pilze sind hartnäckig. Wer sie einmal im Badezimmer hatte, kann ein Lied davon singen. Pilze sind gefährlich. Vor allem, wenn sie im Krankenhaus auf gesundheitlich angeschlagene Menschen treffen. „Gefährlich sind sie aber nicht für den ‚Durchschnittspatienten‘, sondern vielmehr für Menschen mit schweren Erkrankungen, die wir heutzutage besser therapieren können, deren Immunsystem aber durch die Therapie sehr geschwächt ist“, erklärt Cornelia Lass-Flörl, Direktorin der Sektion für Hygiene und Medizinische Mikrobiologie an der Medizinischen Universität Innsbruck. Nichtsdestotrotz sind Pilzinfektionen ein großer Bestandteil ihrer Forschung. Im Christian-Doppler-Labor für invasive Pilzinfektionen versucht sie ihnen und ihrer Vermeidung – in Zusammenarbeit mit dem Tiroler Holzwerkstoffhersteller Fritz Egger und dem Wiener Biopharmazeutik-Unternehmen Gilead Sciences – auf den Grund zu gehen.

„Wir fokussieren uns auf zwei Bereiche: ein besseres Verständnis von Pilzinfektionen und die Suche nach antimikrobiellen Oberflächen“, sagt die Medizinerin. Neben dem Screening eines neuen Medikaments, das für Menschen weniger toxisch sein soll und somit bei Verabreichung die Effektivität der Behandlung erhöhen könnte, werden gleichzeitig Kombinationen mit Zweit-Medikamenten



Cornelia Lass-Flörl: „Wir fokussieren uns auf zwei Bereiche: ein besseres Verständnis von Pilzinfektionen und die Suche nach antimikrobiellen Oberflächen.“

getestet, um den potenziellen neuen Wirkstoff auch gezielter einsetzen zu können.

Weiters wird im Mausmodell untersucht, wie der Organismus auf eine bestimmte Pilzbelastung in der Luft reagiert und wie im Speziellen ein Organismus mit Immunsuppression. Das Ziel ist mehr Wissen über den Cut-Off, also die Grenze, ab der die Pilz-Konzentration in der Luft für Risikopatienten gefährlich werden

könnte. Ebenso geht das Team von Lass-Flörl der Frage nach, warum zwischen zehn und zwanzig Prozent der Patienten, denen prophylaktisch Anti-Pilz-Medikamente verabreicht werden, trotzdem an einer Infektion erkranken. Gearbeitet wird dabei auch mit einem 3D-Lungenmodell im Reagenzglas. „Wir können damit das, was wir in einem In-vivo-Mausmodell finden, in vitro an menschlichen Zellen untersuchen“, beschreibt Lass-Flörl

CD-Labor

Christian-Doppler-Labors werden an Universitäten oder außer-universitären Forschungsinstitutionen für maximal sieben Jahre eingerichtet. Die Kosten für das gesamte Vorhaben teilen sich zu je 50 Prozent das Wissenschafts-, Forschungs- und Wirtschaftsministerium und die kooperierenden Unternehmen.

den Grundlagenaspekt im Doppler-Labor, die angewandte Forschung hingegen widmet sich den Oberflächen.

„Hintergrund ist die Überlegung, dass antimikrobielle Oberflächen entweder das Anhaften oder das Überleben von Viren, Bakterien und Pilzen verhindern“, so die Forscherin. Eine Oberfläche, die nach drei Stunden Erreger eliminiert, hat das Team bereits identifiziert, nun kommt, meint Lass-Flörl, die wahre Herausforderung: „Es gilt zu klären, wie lange die Oberfläche wirkt und ob bzw. wie sie zu reinigen ist.“ Die Antworten sollen innerhalb der nächsten zwei Jahre dazu führen, die Einrichtung einer Intensivstation am Krankenhaus Innsbruck mit diesen Oberflächen auszustatten. Ist der Versuch erfolgreich, wäre dies, so Lass-Flörl, der erste Schritt in Richtung eines semisterilen Krankenhauses.]

FAKTEN. NEWS.
[Thema: Life Science]



Foto: MUI/Hetfleisch

■ Fortgeschrittene, alkoholbedingte und oft lebensbedrohliche Lebererkrankungen könnten schon bald effektiv behandelt werden. Das belegt eine neue Forschungsarbeit des wissenschaftlichen Teams um Herbert Tilg. Der Innsbrucker Gastroenterologe und Direktor der Uniklinik für Innere Medizin I konnte zeigen, dass die Blockade des körpereigenen Botenstoffs Interleukin-8 mittels synthetisch hergestellter Pepducine den entzündlichen Prozess der alkoholischen Fettlebererkrankung stoppen könnte.



Foto: MUI/Hetfleisch

■ Der Mediziner und Epidemiologe Peter Willeit wurde vor Kurzem für seine Forschung zum Blutfett Lipoprotein(a) als Prädiktor von Herz-Kreislauf-Erkrankungen mit dem Förderungspreis der Tiroler Ärztekammer ausgezeichnet. Die Arbeit von Willeit, der derzeit als Erwin-Schrödinger-Fellow am King's College London forscht, ist ein weiterer Baustein der bereits 30-jährigen Lp(a)-Forschungstätigkeit an der Medizinischen Universität Innsbruck, die mit Gert Utermann begonnen wurde und über Florian Kronenberg und Hans Dieplinger ihre Fortsetzung findet.

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Life Sciences Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

[konkret GESEHEN]

Die Programm-Checker

Über 70 Milliarden Euro verbergen sich hinter „Horizon 2020“, dem ehrgeizigen EU-Förderprogramm für Forschung und Innovation, das seit 2014 und bis 2020 läuft. Und „Innovation“ wird im Programm tatsächlich groß geschrieben, wissen Andreas Moser und Wolfram Allinger-Csollich. Mit ihrem Unternehmen rtd services haben sie sich auf die Beratung von Forschungsprojekten spezialisiert (u.a. mehr als 40 Projekte im 6. und 7. Rahmenprogramm) und zwar hauptsächlich auf Antragstellung, aber auch auf laufende Projektbetreuung, denn, so Moser: „Die Projektbetreiber sollen sich auf ihre Arbeit konzentrieren können.“ Eine Arbeit, die in vielen Programmlinien eine starke Anwendungsorientierung aufweisen soll. „Wir versuchen daher, mit unseren Kunden ihre Projekte sozusagen von hinten aufzuzäumen, zu fragen, wo ein

potenzieller Nutzen für Verbraucher oder die Gesellschaft liegen könnte“, beschreibt Moser die rtd-Arbeit. Und Allinger-Csollich ergänzt: „Denn von Innovation sprechen wir erst, wenn das Produkt oder die Dienstleistung am Markt erfolgreich ist.“ Insofern sei ihre Arbeit Innovationsmanagement, in das sie ihr Know-how, ihre Kontakte u.a. im Life-Science-Sektor und das Wissen um regionale, nationale und europäische Förderungen einbringen – Allinger-Csollich: „Wir schauen uns das Projekt an und dann, in welche Programmschiene es passen könnte.“ Vier aktuelle Horizon 2020-Projekte betreuen rtd services zur Zeit – Moser: „Spannende Sachen im Health-Bereich.“ – und beobachten neben der Anwendungsorientierung noch eine Neuerung im EU-Forschungsprogramm: „Der administrative Aufwand ist geringer geworden.“ Mehr Info: www.rtd-services.eu



Profis für Innovationsmanagement: Wolfram Allinger-Csollich (li.) und Andreas Moser.

Konzentrierte Anstrengungen

Im neuen Comprehensive Cancer Center Innsbruck werden die onkologischen Kompetenzen der Medizinischen Universität und der tirol kliniken gebündelt.

Die Onkologie erlebt derzeit einen Paradigmenwechsel“, verdeutlicht Günther Gastl, Direktor der Innsbrucker Uniklinik für Innere Medizin V, die aktuellen Entwicklungen der Krebsmedizin: „Bisher haben wir Krebsarten nach den Organen, aus denen sie entstehen, klassifiziert. Zukünftig könnten Tumore nach ihren molekularen Profilen, der Ursache ihrer Entstehung, benannt werden.“ Die molekulare Eigenheit eines Tumors wird in Zukunft auch seine Therapie bestimmen. „Wenn wir den fehlerhaften genetischen Code kennen, können wir gezielt Wirkstoffe gegen die molekulare Eigenheit des Tumors einsetzen“, sagt Gastl. Methoden wie DNA-Profilung und Gensequenzierungen, die aus der modernen Gerichtsmedizin bekannt sind, werden es ermöglichen, einem Tumor auf die Spur zu kommen und seine molekularen Grundlagen zu erkennen.

In Innsbruck hat man nun auf die neuen Entwicklungen reagiert, die Medizinische Universität Innsbruck und die tirol kliniken gründeten das Comprehensive Cancer Center Innsbruck (CCCI), um die Onkologie-Kompetenzen am Standort zu bündeln. „Das CCCI fördert die interdisziplinäre Kooperation und strukturiert die fach- und abteilungsübergreifende Zusammenarbeit“, erklärt dazu Gustav Fraedrich, Vizerektor

für Klinische Angelegenheiten. Rund 21.000 Krebspatienten werden pro Jahr in Innsbruck stationär behandelt. Ihnen will man nun, so Wolfgang Buchberger, Medizinischer Direktor der tirol kliniken, einheitliche fachübergreifende Behandlungsstandards, Tumorboards, eine interdisziplinäre Ambulanz und Tagesklinik sowie eine Studienzentrale zur Verfügung stellen: „Mit Fertigstellung des Neubaus der Inneren Medizin Ende 2017 werden diese Einrichtungen unter einem Dach verortet.“

Eingebunden in das CCCI sind auch die peripheren Standorte der tirol kliniken. Die positiven Auswirkungen einer solchen spitalsübergreifenden Zusammenarbeit zeigt das bestehende Video-Tumorboard mit Meran. „Seither ist dort – durch einen adäquaten Strahlentherapie-Einsatz – die Überlebensrate bei Lungenkrebs signifikant gestiegen“, berichtet Gastl. Überhaupt, so der Onkologe, muss sich Tirols Krebsmedizin nicht verstecken, im Gegenteil, für alle Karzinome zusammengefasst liege die Überlebensrate mit 65 Prozent fast gleichauf mit Vergleichsdaten aus den USA. „Signifikant bessere Überlebensraten im Vergleich zu den USA zeigen sich beim kolorektalen Karzinom“, hält Gastl fest, ebenso bei Männern mit Magen- bzw. Lungenkarzinom sowie bei Frauen mit Melanom bzw. Ovarialkarzinom.



Günther Gastl: „Die Krebstherapie erlebt derzeit eine Trendwende.“

Trotz dieser Erfolge und neuer Methoden bleibt Gastl realistisch, was die Heilung von fortgeschrittenen Krebserkrankungen betrifft. „Wir werden auch in Zukunft nicht alle Krebserkrankungen heilen, sie aber auch im metastasierten Stadium erfolgreich über Jahre behandeln und den Betroffenen ein lebenswertes Leben ermöglichen können.]

TREFF.

Thema: [TIROLER WELLNESS KONGRESS 2016]

Wellness neu gedacht

„Wellness reloaded“ – wie können Sie die Trends der Zukunft für sich nutzen? Wie kann der Wellnessbereich zum profitablen Geschäftsfeld werden? Und welche Tipps und Empfehlungen haben erfolgreiche Hotelbetreiber zum Thema Servicequalität? Der Tiroler Wellness Kongress bietet zu vielfältigen Herausforderungen Lösungsansätze und Expertenrat. Ziel der Veranstaltung ist es, Ihnen wichtige Informationen – praxisorientiert und gebündelt an einem Tag – zu präsentieren. Datum: 16. Juni 2016 | Ort: Villa Blanka, Innsbruck | Info: www.standort-tirol.at

TERMINE.

[Standort]

22. April 2016

■ **Lange Nacht der Forschung 2016**
Österreichs größtes Forschungsevent – und das bei freiem Eintritt.
Ort: Innsbruck, Innsbruck Land, Kufstein & Osttirol

03. Mai 2016

■ **StartUp-Club Tirol**
Der regelmäßige Treffpunkt für GründerInnen und für all jene, die am Thema Gründung interessiert sind.
Ort: Standortagentur Tirol

12. Mai 2016

■ **Innovation talks Tirol @ FH Kufstein**
Forschung trifft Unternehmertegeist trifft Projektidee. Plattform zur branchenübergreifenden Vernetzung.
Ort: FH Kufstein

25. Juni 2016

■ **TEDx bei FH-Kufstein: Aiming High**
Trend-Konferenz im international renommierten Format.
Ort: FH-Kufstein

[Erneuerbare Energie]

30. März 2016

■ **Smart Production Tour**
Exkursion zu GE Power, Jenbacher Gas Engines.
Ort: GE Jenbacher

26. April 2016

■ **Branchentag Energie**
Treffpunkt der Tiroler Energiebranche mit Vorträgen und Vernetzungsmöglichkeit.
Ort: SZentrum Schwaz

14. Juni 2016

■ **Energieforschung & Produktion der Zukunft 2016**
Informationsveranstaltung mit der FFG.
Ort: Standortagentur Tirol, Innsbruck

23. Juni 2016

■ **Intersolar Europe – Fachmesse für Solarwirtschaft**
Exkursion
Ort: Messe München

[Wellness]

20. April 2016

■ **Innovationen bei Wellnesstechnologien – spannende Entwicklungen am Standort Tirol**
Drei Tiroler Unternehmen stellen innovative Produkte und Angebote vor und zeigen, wie branchenübergreifende Kooperation Früchte trägt.
Ort: Physiotherm, Thaur

08. – 10. Mai 2016

■ **Trendreise 2016 „Wellness, Gesundheit & Genuss“**
Dreitägige Trendreise gemeinsam mit dem Cluster Gesundheit & Wellness aus Südtirol zu Vorzeigebetrieben in der Steiermark, in Kärnten & dem Burgenland.

„Kultur des Trauens“

Von langen Wegen, Visionen und Erfahrungen sprachen Moritz Willburger und Hermann Hauser beim StartUp-Club Tirol, vor allem aber von Leidenschaft.



Beim StartUp-Club Tirol trafen Gründungswillige auf Start-up-Interessierte, intensives Netzwerken inklusive.

Es ist nicht so trivial, wie wir am Anfang gedacht haben“, gab Moritz Willburger beim 6. StartUp-Club Tirol lachend zu, schon 17.000 Arbeitsstunden steckte das Team des Start-ups Blue Sparrow in seine fliegende Action-Cam und Selfie-Drohne, im September, „na ja, es kann auch Oktober werden“ wollen sie endgültig auf den Markt. Ein langer Weg von dem, so Willburger, „extremen viralen Hype“ rund um Nixie, dem Sieger beim Intel-Wearable-Wettbewerb 2014, zu der nun größeren, dafür aber auch effizienteren Drohne, die via Smartphone und Handbewegung gesteuert wird. Das Team hatte aber, erklärte Willburger den (an Gründungen) interessierten Zuschauern, eine Vision und sagte sich: Setzen wir sie

um. Ein Beispiel für eine „Kultur des Trauens“, die sich Investor Hermann Hauser für Österreich wünschen würde.

Für den aus Tirol stammenden Gründer mehrerer erfolgreicher IT-Start-ups im Großbritannien der 70er, 80er und 90er Jahre stellt sich die Situation in Österreich bzw. Tirol ähnlich jener dar wie vor 20, 30 Jahren in Cambridge. Mit seinem I.E.C.T. (Institute for Entrepreneurship Cambridge – Tirol) sieht er nun die Möglichkeit, Erfahrungen aus der englischen Universitätsstadt in seiner Heimat umzusetzen. Denn, sagt Hermann Hauser: „Es gibt hier einen gewissen Aufholbedarf, Österreich hat erkannt, dass es die wirtschaftliche Verwertung von Wissen und

westlichen Demokratien nur über Innovation erreicht werden kann.“

Für die Präsentation ihrer innovativen Ideen nutzen auch acht (potenzielle) Start-ups den Abend in der Standortagentur Tirol, die Palette reicht vom App, das Spät-Ausgeh-Willige zum richtigen Ort des Geschehens bringt und Lokalbesitzern eine Werbemöglichkeit bietet, bis zu einer Bauweise, die Hightech-Architekturtools für eine Fertigteilmannufaktur in Kenia anwendbar – und reproduzierbar – macht. Alle acht Pitcher verband die Leidenschaft für ihre Ideen, für Hermann Hauser übrigens – neben der Größe des Markts, der Qualität des Teams und der Technologie – der entscheidende Punkt für ein Investment seinerseits.]



Moritz Willburger (Blue Sparrow) präsentierte dem StartUp-Club seine Selfie-Drohne, Hermann Hauser (re.) seine Ideen zum IECT.



Weitere Informationen unter:
www.businessangelsummit.at



EU-Förderung

Die Arbeit der Tiroler Cluster wird aus dem Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) unterstützt.



TERMINE.

[IT]

28. – 29. April 2016

■ **Tourism Fast Forward**
Konferenz für innovative Technologien im Tourismus. Fokus: Mobilität in der Customer Journey.
Ort: Europahaus Mayrhofen

07. – 09. Juni 2016

■ **IMAGINE16 – Die Zeit der Großen Ideen**
Die Konferenz der IKT-Community Österreichs.
Ort: Villa Blanka, Innsbruck

[Life Sciences]

19. – 21. April 2016

■ **ConhIT – Fachmesse für IT im Gesundheitswesen**
Vernetzungstreffen im Rahmen der Messe zum Thema „Wearable Computing im Gesundheitswesen“ sowie eine Kooperationsbörse des Enterprise Europe Network.
Ort: Messe Berlin

19. Mai 2016

■ **Qualitätszirkel vor Ort: Regulatorische Anforderungen für Medizinprodukte im Umbruch – Chance oder Krise?**
Informieren Sie sich über die wesentlichen Neuerungen in den Medizinprodukt-Regularien.
Ort: MED-EL, Innsbruck

28. Juni 2016

■ **Von der Idee zum Produkt**
Unternehmen berichten über ihre Erfahrungen in der Entwicklung von Medizinprodukten und Pharmazeutika.
Ort: CCB, Innsbruck

[Mechatronik]

06. – 07. April 2016

■ **Internationales Forum Mechatronik**
Beim 10. Jahreskongress dreht sich alles um das Thema „Mechatronik als Grundlage für Industrie 4.0“.
Ort: Technologiezentrum Augsburg

24. Mai 2016

■ **Technik Live 2016**
Thementag Mechatronik mit Präsentation der HTL-Abschlussarbeiten der PHTL Lienz – Verleihung des Cluster Mechatronik Preises für die beste Abschlussarbeit.
Ort: Wirtschaftskammer Lienz

23. Juni 2016

■ **Automatika – Fachmesse für Automation und Mechatronik**
Exkursion
Ort: Messe München

Termine

Detaillinformationen zu den einzelnen Veranstaltungen sowie Anmelde-möglichkeiten finden Sie auf www.standort-tirol.at/termine. Wir freuen uns auf Sie!

Abonnement

Wenn Sie den STANDORT regelmäßig lesen möchten, schreiben Sie uns bitte ein E-Mail an standort@standort-tirol.at. Wir schicken Ihnen den STANDORT gerne kostenlos zu.